Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 35 (1979)
Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang 1979
Heft 3 (Juni)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)

Sprachspiegel

Zum Lessingjahr

Lessing, dessen Geburtstag sich am 22. Januar 1979 zum 250. Male gejährt hat, wie nah steht er uns Heutigen? Was ist von seinem Werk lebendig geblieben?
Einen festen Platz in den Spielplänen aller deutschen Bühnen haben das Lustspiel „Minna von Barnhelm", das Trauerspiel „Emilia Galotti" und das große Lehrstück der Menschlichkeit „Nathan der Weise". In guten Lesebüchern stehen einige seiner Fabeln und in Liebhaberausgaben einige seiner witzig-lockeren Gedichte. Seine Beiträge zur Kunstlehre und seine theaterkritischen Schriften werden verständlicherweise nur in Fachkreisen gelesen. Sein Name und sein Werk nehmen jedenfalls im Bewußtsein der deutschen Sprachgemeinschaft kaum den hohen Rang ein, der ihnen zukäme. Goethe und Schiller haben Lessing überstrahlt, in der Schweiz vielleicht noch stärker als anderswo. Der Mann, dessen Leben auch unter dem Stichwort „ein Sachse in Preußen" gesehen werden kann, ist uns ziemlich fremd geblieben. Dabei lag unser Land, obwohl er es nie betreten hat, durchaus in seinem Blickfeld, hat er doch den Einfall gehabt, ein schweizerisches Gegenwartsereignis zur politischen Tragödie zu formen: Samuel Henzis Verschwörung gegen das bernische Patriziat (1749). Ob es eine unserer Studienbühnen als schweizerischen Jubiläumsbeitrag aufführen wird?
Auch in seinen „Briefen, die neueste Literatur betreffend" weist Lessing ausdrücklich auf die Rolle hin, welche die Schweiz im deutschen Sprachleben seiner Zeit innehatte. Im vierzehnten Brief heißt es, leicht gekürzt:
„Und die Sprache des Herrn Wielands? — Er verlernt seine Sprache in der Schweiz. Nicht bloß das Genie derselben und den ihr eigentümlichen Schwung; er muß sogar eine beträchtliche Anzahl von Worten vergessen haben. Denn alle Augenblicke läßt er seinen Leser über ein französisches Wort stolpern: Lizenz,